

## Uraufführung nach sechzig Jahren

### «Das Glück auf der Landstrasse» am Filmfestival Locarno

Im Rahmen der Reihe «Cinéma suisse redécouvert» hat die Cinémathèque suisse am Filmfestival Locarno drei Dialektfilme aus den späten dreissiger Jahren vorgestellt, die dank der Unterstützung der Stiftung Memoriam restauriert werden konnten. Insbesondere «Das Glück auf der Landstrasse» von Fredy Scheim und Konrad Lips führte dabei das symptomatische Scheitern einer Schweizer Filmburleske aus dem Jahr 1939 vor Augen.

Im achtminütigen Werbefilm «Hans im Glück» (1937) erklärt ein arg bandagierter Hausbesitzer (Emil Hegetschweiler) seinem ungläubigen Besucher (Alfred Rasser), wie es ihm gelang, die Inneneinrichtung seines Häuschens zu finanzieren: Sich auf das Baugerüst des eben fertig gestellten Heims begebend, habe er versucht, mit Hilfe eines Gips-Fässchens ein paar Backsteine für künftige Ausbesserungen auf die Seite zu schaffen. Doch dabei sei er mehrmals vom Balkon des zweiten Stocks in die Tiefe gestürzt, worauf ihn jeweils eine Seilwinde wieder nach oben katapultiert habe. «D Chind händ gmeint, de Papi machi s Chalb, und händ gklatschet», kommentiert er trocken, doch er habe Glück gehabt: Die drei Löcher im Kopf und ein verletzter Finger seien seiner Unfallversicherung volle 1200 Franken wert gewesen. Regie in diesem amüsanten Sketch führte der Avantgarde-Regisseur Hans Richter, und als Partnerin von Emil Hegetschweiler ist zweimal kurz Therese Giehse zu sehen.

«Der grosse Zauberkünstler im schwarzen Kabinett» (1939) ist eine 14-minütige Kabarettnummer von Fredy Scheim, der sich hier mit einem indischen Magier unterhält und diesen mit ein paar eigenen Tricks verblüfft. Die Sequenz sollte ursprünglich in den Langspielfilm «Das Glück auf der Landstrasse» (auch bekannt als «Schaggi der Vagabund», 1938/39) eingefügt werden. Dieser Langspielfilm von Fredy Scheim und Konrad Lips erlebte jetzt im Cinema Kursaal in Locarno nach über sechzig Jahren seine Uraufführung, nachdem die Cinémathèque unter Beizug von Nitratteilen aus verschiedenen Quellen eine 75-minütige Fassung hergestellt hatte.

#### Zwei Filmvaganten aus dem Baselbiet

Der Film schildert die Abenteuer von zwei Vagabunden (Fredy Scheim, Willy Ackermann), die zunächst Strassen und Dörfer des Baselbiets unsicher machen und sich später als glückliche Losgewinner auf dem Gelände der Zürcher Landesausstellung einfinden. Sketches und kuriose

Situationen werden kunterbunt aneinander gereiht: Singend marschieren die Landstreicher in ein Dorf ein; sie klauen Wurst, Milch und Brot; der eine stürzt sich auf eine blondgelockte Bauerntochter und küsst sie auf den Mund, worauf diese alle gesammelten Hühnereier aus ihrer Schürze fallen lässt; sie sperren den Dorfpolizisten in eine Scheune und lassen ihn auf den Miststock stürzen, nachdem sie ihm zuvor das Dienst(renn)velo demontiert haben; auf einem Lastwagen zapfen sie ein Fass an und schlürfen genüsslich Bier aus ihren Filzhüten.

Der Rausch, den sie darauf ausschlafen, versetzt sie ins Paradies: Fredy Scheim sinniert vor der Himmelspforte über den Gang der Welt, bevor er von Petrus, seinem Saufkumpanen (nunmehr mit weissem Bart und in kariertem Morgenrock), zur Rede gestellt wird. Wieder aufgewacht, setzen die beiden die Reise in einem verbeulten Camion, per Draisine, auf einem Leiterwagen und schliesslich per Motorboot fort. Natürlich muss dabei alles gerammt werden, was sich in den Weg stellt: ein Strassenarbeiter, der mit einem Wasserschlauch hantiert; ein Freiluftmaler, der seine Staffelei bei einem See einrichtet; ein Strassenmarkt, auf dem Gänse in einem Käfig feilgeboten werden.

#### Zürcher Hautevolée als Anachronismus

Leider wird das Vorbild all dieser Gags, die amerikanische Burleske, in keinem Moment erreicht. Es mangelt dem Film an Tempo, an Überraschungen und an Doppelbödigkeit. Kommt dazu, dass selbst die beiden Hauptfiguren sich filmisch nie entwickeln. Sie sind und bleiben die Hanswurste, als die wir sie in der ersten Einstellung kennen lernen. Dies gilt erst recht für die Nebenfiguren, namentlich die beiden eleganten Besucherinnen der Landesausstellung, die sich der Vaganten annehmen, selber aber nie über die Funktion von reinem Bilderschmuck hinauskommen.

Die Langfädigkeit und die Eindimensionalität

des Films erklären sich teilweise durch Finanzierungsprobleme. Wie Hervé Dumont in seiner «Geschichte des Schweizer Films» hervorgehoben hat, waren Scheim und Lips während der Dreharbeiten ständig in Geldnot. Gefilmt wurde immer gerade so viel, wie es der Kontostand erlaubte. Doch auch so liess sich der Konkurs der produzierenden Allschwiler Tonfilm-Produktions AG nicht verhindern. Offenbar hat Lips dann eine Kopie des gedrehten Materials (oder zumindest Teile davon) an einen Wanderkinoverleiher verkauft. Möglicherweise wurden mit dem Erlös aus diesem Geschäft die restlichen Sequenzen des Films gedreht, nunmehr an der Zürcher Landi von 1939. Sie sind wegen ihres dokumentarischen Charakters die interessantesten Passagen: Wir erleben den dichten Publikumsaufmarsch auf der Quaibrücke, wir folgen den zahlreichen Tramzügen auf der Zürcher Bahnhofstrasse, wir begeben uns in ein Nobelrestaurant und amüsieren uns sogar in einer Nachtbar – einer der seltenen filmischen Einblicke in die Schweizer Hautevolée am Vorabend des Zweiten Weltkriegs.

Trotzdem ist «Das Glück auf der Landstrasse» auch in dieser erweiterten Fassung 1939 nicht mehr in die Kinos gekommen. Warum der Film seinerzeit keinen Verleiher fand, liegt auf der Hand: Thematisch gehört das Werk in die Experimentierphase des Schweizer Films, die im September 1938 mit der Premiere von «Füsilier Wipf» (Leopold Lindtberg, Hermann Haller) zu Ende ging. Mag sein, dass Scheim/Lips davor mit ihrem Film einen bescheidenen regionalen Erfolg hätten erzielen können. Danach, und erst recht nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, waren die derb-plumpen Spässe des Gespanns einem einheimischen Publikum kaum mehr zuzumuten. Vermutlich liess der Ernst der Lage sogar die Präsentation des mondän ausgelassenen Zürcher Nachtlebens mit seinen Boxkämpfen, Revue- und Tanzeinlagen als unangebracht erscheinen.

*Felix Aepli*